Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
1878

110 (17.9.1878)

urn:nbn:de:gbv:45:1-330893

Visual Library

Die „Nachrichten" erscheinen wöchentlich 3 Mal: Dienstag Donnerstag u. Sonnabends. ¼jährlicher Abonnementspreis 1 Mark 25 Pfg. resp. 1 Mark 50 Pfg. — Man abonnirt bei allen Postanstalten, in Oldenburg in den Expeditionen Peterstr. № 8. und Achternstr. № 24.

Nachrichten für Stadt und Land.

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pro Zeile 15 Pfg. — Ausländ. 20 Pfg.

Agenten:
Oldenburg: Annoncen-Expedition d. Büttner & Winter
Rastede: Hr. Post-Expediteur Mönnich.
Bremen: Hr. C. Schlotte

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

№ 110. Dienstag, den 17. September. 1878.

Die Interpellation über den Untergang des „Großen Kurfürst."

Die Interpellation über den Untergang des „Großen Kurfürst" im Reichstage ist von dem Abg. Mosle begründet und von dem Marineminister v. Stosch sofort beantwortet worden. Später haben noch die Abgg. Dr. Hänel und Meyer (Bremen) in der Sache gesprochen, die darauf nach dem Versprechen des Marineministers, daß er, so viel an ihm liege, dafür Sorge tragen werde, daß der Fall nach Beendigung der Untersuchung der Oeffentlichkeit übergeben werde, denn die Marineverwaltung habe nichts zu verschweigen, verlassen wurde.

Indem wir im übrigen auf den Sitzungsbericht verweisen, wollen wir hier nur betonen, daß der Marineminister entschieden zu weit gegangen ist, wenn er die Presse beschuldigt, daß sie in ihrem Urtheil gegen seine Person Partei genommen hätte. Unseres Wissens hat fast die gesammte Presse sich nur darüber beklagt, daß die Untersuchung über die Entstehung des Unglücks der Oeffentlichkeit so lange vorenthalten werde, und dazu war sie mindestens so lange berechtigt, wie ihr die Ursache der Verzögerung verborgen blieb. Eine einzige Erklärung über den Grund der Verzögerung würde genügt haben, die öffentliche Meinung in Betreff des Punktes zu beruhigen.

Der Abg. Dr. Hänel wies denn auch diese Anklage gegen die Presse in ernster Weise zurück, indem er dafür hielt, daß man sich mit Recht hätte wundern müssen, wenn ein solches Unglück nicht die größte Bewegung in der Presse hervorgerufen haben würde.

Aus der Rede des Marineministers sind mehrere Punkte hervorzuheben, die in Betreff der deutschen Marine von sehr großer Wichtigkeit sind. Zunächst machte die Darlegung des Ministers über die Fortentwickelung der deutschen Marine den Eindruck, daß die Ausbildung der Officiere und Mannschaften mit der Vergrößerung der Marine und den erhöhten Ansprüchen nicht gleichen Schritt halten könne, und das in der That ein Fehler, den fast jeder Deutsche, der das Lieblingskind der Nation so schnell wie möglich heranwachsen sehen möchte, mit verschuldet. Allerdings der Marineminister am meisten, da er in diesem Falle die eiserne Pflicht hatte, das zu viel Gebotene mit Energie zurückzuweisen.

Der Minister beklagt sich, daß bei der deutschen Marine nicht wie bei anderen Marinen Leute mit längerer Dienstzeit vorhanden seien, sondern nur solche, die zwei Jahre acht Monate dienten, eine Zeit, die für eine tüchtige Ausbildung nicht ausreichend sei.

Wir wissen nicht, ob die Ansicht des Marineministers über diesen Punkt vollständig richtig ist; aber wir glauben nicht, daß grade die nicht genügende Ausbildung der Mannschaften an dem Schiffsunglück schuld war.

Der Minister hatte vollständig recht, wenn er über die Anklagepunkte, welche gegen die Schuldigen vorliegen, das tiefste Schweigen beobachtete, und seine Motivirung, daß er durch das Gegentheil sich einer Beeinflussung des aller Wahrscheinlichkeit nach in sehr kurzer Zeit zusammentretenden Kriegsgerichts schuldig machen würde, war vollkommen am Platze.

Da der Abg. Hänel diese Ansicht theilte, so würde die Discussion wahrscheinlich noch ruhiger verlaufen sein, als dies thatsächlich der Fall war, wenn der Minister sich nicht über die Position beschwert hätte, welche die öffentliche Meinung gegen ihn eingenommen habe. Dr. Hänel war denn auch freimüthig genug, dem Minister zu sagen, wie die öffentliche Meinung über ihn denke, und wir glauben, daß er damit den Nagel auf den Kopf getroffen hat.

Die öffentliche Meinung, so erklärte Dr. Hänel, wisse sehr wohl, was die Marine Hrn. v. Stosch, dessen Talent als Verwaltungsbeamter Jeder anerkenne, zu danken habe; aber sie wisse auch oder wolle auch wenigstens wissen, daß er Verwaltung oder Technik nicht scharf genug voneinander zu trennen vermöge. So glaube sie denn auch zu wissen, daß der Minister allzu wenig auf den Rath der technisch gebildeten Seeofficiere gebe, daß er namentlich auf ein geringeres Intervall in der Gefechtsformation Bedacht nehme ꝛc.

Der letztgedachte Angriff würde allerdings scharf gewesen sein, wenn ihn der Minister nicht durch die Verlesung des betreffenden Paragraphen der Instruction, der für die Panzerschiffe ein Intervall von 400 m vorschreibt, entkräftet und seine Ansicht über ein kürzeres Intervall nicht in anderer Weise motivirt hätte.

Uebrigens ist dadurch, daß das Intervall zwischen dem „Großen Kurfürst" und „Kaiser Wilhelm nur 100 m betragen haben soll, während die Instruction 400 m vorschreibt, ein Theil der Schuld aufgeklärt, und wir glauben nicht, daß das Kriegsgericht Denjenigen, welcher diese kurze Distance verschuldet hat, außer Verfolgung lassen werde.

Hoffentlich wird man auch an anderer Stelle geneigt sein, dem Volke volle Aufklärung über den Gang der Untersuchung zu geben; es dürfte dies das beste Mittel sein, dem Volke wiederum Vertrauen zu der gedeihlichen Weiterentwickelung seines Lieblingskindes, der Marine, einzuflößen.

Rundschau.

— Se. Majestät **der Kaiser** ist nach beendeter Badekur in Wildbad Gastein, heute Vormittag von dort abgereist, und hat sich über Salzburg, woselbst das Diner eingenommen wurde, München und Gebra nach Wilhelmshöhe bei Cassel begeben. — Die nächsten Tage bis zum Freitag, den 20. September, an welchem Tage die große Parade über das 11. Armeecorps bei Wabern stattfindet, beabsichtigt der Kaiser in aller Ruhe zu verleben. — Ihre Majestät die Kaiserin wird, von Coblenz kommend, heute Abend 9½ Uhr auf Schloß Wilhelmshöhe erwartet.

Ueber die Abreise Seiner Majestät aus Gastein wird folgendes Nähere gemeldet:

Seine Majestät der Kaiser Wilhelm hat heute Mittag 11½ Uhr unter begeisterten Hoch- und Hurrahrufen der Bevölkerung und unter den Klängen der preußischen Volkshymne Bad Gastein verlassen. Zur Verabschiedung hatten sich im Badeschlosse Fürst Bismarck, Graf Eulenburg, Unterstaats-Sekretär Sydow und viele andere preußische und österreichische Notabilitäten versammelt, von denen der Kaiser mit freundlichen und bewegten Worten Abschied nahm; von vielen Damen wurden dem Kaiser Blumenbouquets überreicht. Bei der Vorüberfahrt an der evangelischen Kirche ertönte der Coral: Lobet den Herren; der ganze Kurort hatte sich reich mit Flaggen geschmückt. Das Reisewetter ist sehr günstig.

Der Erfolg der Kur ist bei Sr. Majestät über alle Erwartungen vortrefflich, die Körperkräfte haben ersichtlich zugenommen, das Schreiben mit der rechten Hand ist wieder ohne Anstand möglich.

Die Nachricht über einen neuen Attentatsversuch auf den Kaiser wird jetzt aus authentischer Quelle dahin präcisirt:

Vor etwa acht Tagen erregte in Gastein ein Herr die Aufmerksamkeit durch den Eifer, mit welchem er sich nach der Zeit, zu welcher der Kaiser seine Ausflüge zu machen pflegt, nach den Wegen, die er dabei einschlage, nach der Art und Weise der Ausführung u. s. w. erkundigte. Er wurde verhaftet. Auf die Frage nach dem Namen nannte er einen solchen; bez. seiner Subsistenzmittel befragt, gab er den Betrag seiner Habe auf 12 Fl. an. Als man ihn genau untersuchte fand man Visitenkarten bei ihm, die auf einen anderen Namen — einen adligen — lauteten, als er angegeben hatte, so wie die Summe von 200 Gulden in 5 Markstücken. Da man Zweifel hegte, ob der auf den Visitenkarten genannte Name der des Verhafteten sei, gab derselbe einen dritten an, welcher sich bald als der richtige erwies. Der Verhaftete war ein geborener Hannoveraner, welcher sich später in Graz als Kaufmann niedergelassen und eine nicht sehr Vertrauen erweckende Vergangenheit hinter sich hat. Eine Haussuchung konstatirte den Besitz sozialistischer Schriften. Indessen ließ sich die Absicht eines Attentats nicht feststellen und der Verhaftete wurde nur wegen Namenfälschung zu einer kurzen Gefängnißhaft verurtheilt.

— Auf Schloß **Wilhelmshöhe** bei Cassel sind als Gefolge des Kaisers Wilhelm 270 Personen, darunter 13 gekrönte Häupter, unterzubringen. Zugegen werden u. a. sein der Kronprinz, die Prinzen Wilhelm und Albrecht, die Großherzoge von Sachsen und Oldenburg, der Fürst von Waldeck-Pyrmont und Prinz Alfred von Großbritannien. Das 11. Pionierbataillon legt einen 1600 Meter langen Drahtzaun, um das Paradefeld einzugrenzen.

— Fürst **Bismarck** ist nach Berlin zurückgekehrt und wird sich allem Anschein nach an der Debatte im Reichstage über das Socialistengesetz betheiligen.

— In Betreff des Sitzenbleibens des **Abg. Liebknecht** bei dem Hoch auf den Kaiser im Reichstag schreibt die „Kreuzzeitung": „Der Abgeordnete Liebknecht ist in der Eröffnungssitzung des Reichstags bei Gelegenheit des vom Alterspräsidenten ausgebrachten Hochs auf Se. Majestät in ostensibler Weise sitzen geblieben. Während die Abgeordneten Bebel und Fritzsche es vorzogen, dem Tactgefühl folgend, sich aus dem Saal zurückzuziehen. Die zur Zeit bestehende Geschäftsordnung würde nur in der Form eines Ordnungsrufes durch den Präsidenten eine Verurtheilung des Gebahrens des Abg. Liebknecht möglich machen. Dieser Sachlage gegenüber ist in conservativen Kreisen in's Auge gefaßt, durch Erweiterung der in der Geschäftsordnung bisher vorgesehenen Strafmittel für die Zukunft eine nachdrückliche Remedur bei so ungewöhnlichen Zwischenfällen zu schaffen, wie deren einer durch das Benehmen Liebknecht's veranlaßt worden ist. Das englische Parlament mit seinen Usancen bietet für diese Nothwendigkeit der Erweiterung der Geschäftsordnung Anhaltspunkte genug."

— Der Abg. Stumm hat folgenden, von der Deutschen Reichspartei unterstützten **hochwichtigen Antrag** im Reichstage eingebracht: „Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstage in der nächsten Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher auf die Einführung obligatorischer, nach dem Muster der bergmännischen Knappschaftsvereine zu bildenden Alterversorgungs- und Invalidenkassen für Fabrikarbeiter gerichtet ist."

— Bei der in **Langensalza** stattgefundenen Stichwahl zum Reichstage erhielt der junge Graf Bismarck 8812, Prof. Reuleaux 85 Stimmen.

— Wie uns scheint, darf es als ein erfreuliches Zeichen angesehen werden, daß die **socialistische Presse** auch ohne das Socialistengesetz im Rückgange begriffen ist. So hat die „Magdeburger Freie Presse" ihr tägliches Erscheinen eingestellt, nach Angabe der „Berl. Fr. Pr.", weil die gedrückten Erwerbsverhältnisse den Arbeitern das Halten eines täglich erscheinenden Blattes nicht gestatten.

— Der Schwäbische Merkur meldet, die für den 17. und 18. d. in Aussicht genommene **Inspicirung** des württembergischen Armeekorps durch S. K. K. Hoheit den Kronprinzen sei abbestellt, dagegen werde der König am 14. d. den Manövern der 27. Division beiwohnen.

— Der Untergang des Dampfers Prinzeß Alice ruft **Erinnerungen** an ähnliche Fälle wach. Nach einer von der Wochenschrift The World gebrachten Zusammenstellung verunglückten in den letzten hundert Jahren folgende englische Schiffe: Am 29. August 1782 Royal George mit 600 Menschen, am 6. Februar 1805, Abergavenny mit 300, am 24. December 1811, St. George, Defence und Hero mit 2000, am 30. März 1850, Adelaide mit 400, am 26. Februar 1852, Birkenhead mit 454, am 20. Januar 1854 das Aus-

Hierzu eine Beilage.

Landesbibliothek Oldenburg

wandererschiff Tayleur mit 380, am 25. October 1859 der Schraubendampfer Royal Charter mit 416, am 7. September 1870, das Panzer-Thurmschiff Kaptein mit 472, am 22. Januar 1873, Northfleet mit 300. Auf englischem Gewässer ist somit seit dem Untergange des Royal George im Jahre 1782 kein so großes Unheil erlebt worden wie in voriger Woche bei Woolwich, denn die obengenannten 2000 Menschen stranbeten bei Jütland.

— Unter den wenigen Ueberlebenden der schrecklichen **Katastrophe auf der Themse** befinden sich auch drei Mitglieder der Familie Thorpe, ein junger Mann von 17, ein Mädchen von 18 und ein Knabe von 9 Jahren, welche die Erhaltung ihres Lebens nur dem Umstande verdanken, daß sie schwimmen konnten. In dieser Thatsache liegt eine ernste Mahnung an alle Eltern, ihre Kinder zur Erlernung dieser wichtigen Kunst anzuhalten. Der Jüngling und sein Bruder wurden von demselben Rettungsboote aufgefischt, während sich das Mädchen ohne fremde Hülfe durch Schwimmen an das Land rettete. — Uebrigens fand die Katastrophe gerade dort statt, wo der große Ausfluß der Londoner Kanalisation sich in die Themse ergießt. Die sich dort entwickelnden Gase sind so stark, daß man annehmen zu können glaubt, daß die Hälfte der Verunglückten, die sich vielleicht durch Schwimmen hätten retten können, durch dieselben betäubt worden sind. Das Wasser ist an jener Stelle so schmutzig, daß die Taucher kaum sehen können.

— Auch in **Dresden** hat das Gouvernement den Inhabern von 36 Restaurationen, die von Socialdemokraten besucht werden, die unangenehme Ueberraschung zu Theil werden lassen, daß der Garnison verboten wurde, diese Locale zu besuchen. Es befinden sich darunter die bisher auch vom Militär ziemlich frequentirten Tanzetablissements: Centralhalle, Tonhalle, Reichshalle, Diana-Saal, Mitzbach's Säle und Colosseum, welche sämmtlich den Socialdemokraten zur Abhaltung von Versammlungen und Festen gedient haben und noch dienen. Insbesondere ist noch den Militärcapellen verboten worden, in den genannten Sälen zum Tanz aufzuspielen.

— In **Münster** ist der letzte jener Verträge, welche kurz vor Absetzung des Bischofs Brinkmann und Auflösung des Generalvicariats noch schnell zwischen dem letzteren und einigen Einwohnern von Münster abgeschlossen wurden, um den Uebergang bischöflichen Vermögens in die Verwaltung des Staatscommissars zu verhindern, nunmehr, wie bereits fünf ähnliche vorher, auch in letzter Instanz als Scheinvertrag für ungültig erklärt worden. Nur in zwei Fällen von sieben hat das Gericht die „Verträge" als zu Recht bestehend angenommen.

— Eine wahre **Höllenmaschine** muß die neue Mitrailleuse genannt werden, welche auf der Gußstahl- und Waffenfabrik zu Witten an der Ruhr für die russische Regierung nach dem System eines Schweden Palmkranz angefertigt wird. Diese Mitrailleuse ist derart construirt, daß die Läufe horizontal neben einander liegen und so eingerichtet sind, daß aus einzelnen je nach Belieben gefeuert werden kann. Die größere, für Marinezwecke bestimmte Art, enthält 4, die kleinere als Feldgeschütz zu verwendende 10 Läufe. Aus der ersteren können je nach der Geschicklichkeit der das Geschütz bedienenden Mannschaft 160—300, aus der kleineren 800—1400 Kugeln pro Minute abgefeuert werden. Dabei ist als ein besonderer Vorzug des kleineren Geschützes noch die Leichtigkeit seines Gewichts anzusehen. Dieselbe gestattet es nämlich, daß im Falle eines Mangels an Pferden die Mannschaft den Transport des Geschützes übernehmen kann. Die Wirkung der durch das Geschütz mit 4 Läufen entsandten Geschosse ist eine geradezu staunenswerthe. Bei den wiederholt auf der Wittener Waffenfabrik angestellten Versuchen wurden drei aufeinander genietete, je 3/8 englische Zoll starke Panzerplatten völlig durchbohrt, ja die Kugeln drangen in die hinter den Panzerplatten aufgestellten Eisenplatten noch ungefähr einen Zoll tief ein. Rußland, welches eine größere Anzahl dieser Mitrailleusen bestellt hat, will dieselben gegen Torpedoboote anwenden.

— In **Paris** wurde wegen Beleidigung des Präsidenten der Republik der Herausgeber des bonapartistischen Blattes „Pays" zu 2000 Fr. Strafe und der Redacteur desselben zu 3 Monaten Gefängniß und gleichfalls zu 2000 Frcs. verurtheilt.

— Aus **England** meldet man wieder ein schreckliches Grubenunglück, das am letzten Mittwoch und zwar kurz nach 12 Uhr Mittags in Abercarne unweit Newport (Monmouthshire) in einer der Zechen der Prinz of Wales Colliery Gesellschaft durch Explosion schlagender Wetter stattgefunden hat. 373 Arbeiter haben um 6 Uhr Morgens Lampen aus dem Lampenraume geholt und von diesen Personen sind nur 90 lebend oder todt an die Oberfläche befördert worden. Etwa 10 der Geretteten haben mehr oder minder schwere Verletzungen durch Brandwunden erlitten und ist eine Bergung der in der Zeche befindlichen Leichen, der schlechten Luft halber, für's Erste nicht zu denken. Der ganze District Monmouthshire befindet sich in Folge der Katastrophe in begreiflicher Aufregung.

— Vor einiger Zeit kam aus **Petersburg** die Nachricht, daß der Großfürst Nikolaus Konstantinowitsch plötzlich in Ungnade gefallen sei. Jetzt ist nun auch so allmählich der Grund der Ungnade an die Oeffentlichkeit gedrungen. Eine Dame ist es, die Tochter eines Hauptmanns, die die Veranlassung für den kaiserlichen Zorn ist. Der junge Großfürst hatte sich nämlich in dieselbe verliebt und trotz Einspruches und trotz Abmahnung heiratet er sie. Er hat dafür seinen Abschied aus der Armee erhalten und das nach ihm benannte Regiment ist umgetauft worden (während er demnächst wohl selbst bald taufen läßt).

— In **Sicilien** sind acht der gefährlichsten Räuber, welche unter polizeilicher Bedeckung zur Sitzung des Schwurgerichts in Palermo transportirt werden sollten, entsprungen. Nach einer Mittheilung des „Diritto" vermochte man bisher nur fünf der Entsprungenen wieder gefangen zu nehmen, während die drei übrigen und zwar gerade die gefährlichsten der Bande: Salpietra, Nandazzo und Passafiume die Flucht mit Erfolg bewerkstelligt haben. In der gesammten italienischen Bevölkerung hat dieses keineswegs vereinzelt stehende Vorkommniß große Aufregung hervorgerufen, da dasselbe die in einem Theile des Königreichs herrschende Rechtsunsicherheit auf das Schlagendste dokumentirt. Konnte es doch vor einiger Zeit geschehen, daß sicilianische Briganten vor einen Schwurgerichtshof im nördlichen Italien gestellt werden mußten, weil zu befürchten war, das auf der heimischen Schwurgerichtsbank Mitglieder des Räuberbundes oder von dieser geheimen Verbindung Abhängige ihren Platz finden könnten. Zahllos sind ferner die Freisprechungen, welche auf Sicilien hinsichtlich derartiger Verbrechen stattgefunden haben.

— Die **Verschiffung von Käse** nach Europa durch die am 24. August aus Amerika abgegangenen Dampfer belief sich auf 68,500 Kisten. Es wurden auf denselben Fahrzeugen 200 Schaafe, 50 Stück Rindvieh und gegen 300 Tons frisches Fleisch nach Europa verschickt.

— Der **König von Siam** (sein Reich liegt in Hinterindien) hat beschlossen, seiner Haupt- und Residenzstadt Bangkok, die bis jetzt von einem Militär-Gouverneur regiert wurde, ein ganz nach europäischem Muster geschaffenes Gemeinde-Statut zu geben, so daß die Bürgermeister und die nöthigen Gemeinderäthe werden wählen können. Nach amtlichen siamesischen Aufzeichnungen leben jetzt in der Hauptstadt Bangkok bei 50,000 Buddhapriester, so daß auf je acht Einwohner ein Priester kommt. Von diesen Priestern leben 3000 in den königlichen Palästen, wo sie auf Kosten der Civilliste erhalten werden, 32,000 leben in den Klöstern und Tempeln und der Rest in Privatwohnungen. Aber alle diese Priester werden vom Volke ernährt. (Der neue Stadtrath wird die Mittel dazu nun wohl nicht mehr bewilligen. D. R.)

Wochenschau.

Wir haben heute manches fröhliche „Willkommen" auszurufen. Der gestrige Truppeneinzug macht dem Bedürfniß nach männlichem Schutz nach vielen Seiten hin ein Ende; die aus der Front Entlassenen schütteln mit dem wohlthuenden Bewußtsein den Staub von ihren Füßen, auch daheim ein fröhliches Willkommen zu finden, und unter den bei der Fahne bleibenden Kriegern hat jeder so seine größeren oder kleineren Privatherzen, die ihn in Liebe und Sehnsucht entgegenschlagen.

Ein fröhliches Willkommen rufen wir heute auch unseren Herren Geschworenen zu, welchen von der Anklagebank allerdings auch Herzen, aber in anderer Weise, größtentheils mit dem Hammer des bösen Gewissens, entgegenschlagen.

Ein fröhliches Willkommen auch den Künstlern in Thalias Hallen, welche sich gestern mit einem Trauerspiel bei uns eingeführt haben, aber in der Folge hoffentlich die freudige Genugthuung für ein ersprießliches künstlerisches Streben finden werden. Aeußerlich scheinen ja die Personalfragen im Ganzen höchst günstig erledigt zu sein und besonders die Damen ersten Ranges machten bereits schon außerhalb der Bühne durch die zur Schau getragene Attitüde und die von der Natur gespendeten sichtbaren Zaubermittel den besten Eindruck. Auch ohne Schminke lieblich und waschächt.

Eine fröhliches Willkommen aber auch all den in die Heimath zurückgekehrten guten und treuen Bürgerseelen, welche während der allgemeinen Reisewuthsaison sich jetzt da wieder behaglich eingebürgert haben, wo es immer am besten ist, am allgewohnten häuslichen Heerd, am alten gemüthlichen Biertisch.

Hier nur ein Beispiel, wie der so oft geschmähte und für einen erträglichen Sommeraufenthalt nicht würdig befundene heimische Hühnerhof schließlich doch noch den Sieg über alle geträumten Vorzüge anderer Niederlassungen davon trägt.

Wir verdanken diese Aufklärungen dem Besuche eines hinsichtlich einer comfortablen Wohnung schwer zufrieden zu stellenden älteren Herrn in unserm Redactionsbureau.

„Es war zum Auswandern", begann er seine Beleuchtung der Nachtheile eines nur zu oft veränderten Wohnsitzes. „Was war dabei zu machen? Ich wohnte hier ja in der höchst angenehmen, sonst so ruhigen —straße, aber, die Nachbarschaft war musikalisch. Gegenüber meiner Wohnung hatte ich ein imposantes Haus mit zwei Flügeln, ohne die Pianinos, mein Wandnachbar war ein Paganini und meine Nachbarin rechts eine berühmte Sängerin, Henriette Montag, die bis in den grünen Donnerstag hineinsang, z. B. mit Vorliebe: „Das Meer erglä — hänzte, wei — eit hin — aus im letzten Abend — scha — ei — i — neh." Im zweiten Stock über mir blies ein jugendlicher Dilettant mit kurzem Athem auf einer langen Flöte, während ein Posaunist von Beruf seine Uebungen doch auch nicht einstellen durfte. Wenn am jüngsten Tage so geblasen wird, dann weiß ich einen, der in seinem Grabe liegen bleibt."

„Unter diesen Umständen waren Sie allerdings nicht zu verdenken, wenn Sie, zumal bei den nervösen Reizen ihrer Frau Gemahlin, ein Sommerquartier aufsuchten", füllten wir die Pause aus, die durch einen kleinen Hustenreiz dieses Herrn veranlaßt war.

„Der Posaunist zog aus, wir bekamen wenigstens nach einer Seite hin Luft, da treibt das Ungewitter einen Cellisten in die leerstehenden Räume, es roch nach Kolofonium schon auf zehn Schritte; dieser Künstler spielte mit Vorliebe ein Schlummerlied, ohne daß er selbst ein einziges Mal dabei einschlafen wollte. So etwas sollte doch die Polizei verbieten! — Endlich zogen wir selbst aus der musikalischen Straße heraus."

„Das beste, was Sie thun konnten."

„Jawohl, aus dem Regen in die Traufe kamen wir; wohnen Sie nur erst mal zwischen Schlosser und Kupferschmied, während von hinten ein Küper loslegt. So etwas sollte die Polizei erst recht verbieten."

„Wir bekommen jetzt bald noch ein Halbdutzend Polizeidiener hinzu, dann wird's besser."

„Wir zogen über Hals und Kopf wieder aus und hatten uns eine schöne Wohnung gemiethet mit der Aussicht auf den Bahnhof und die romantische Bergkette, wo früher der Bäverbekenberg stand. Aber den ganzen Tag war ein Gepfiff auf dem Bahnhof und die Nacht erst recht. Man konnte kein Auge zuthun und ich und meine Frau haben uns in unsern Betten beim Scheine des brennenden Nachtlichts schmerzlich angeschaut. Endlich gegen sechs Uhr Morgens spürten wir einen leisen Anflug des Einschlafens —"

„Dann entschuldigen Sie, daß ich unterdeß eine kleine dringende Arbeit beendige —"

„Entschuldigen Sie, Herr Redacteur, es war nichts zu schlafen, denn auf einmal schlug der Schall kriegerischer Trommelinstrumente an unser Ohr: Ruppeldidum, puppeldidum, ruddeldi ruddeldi ruddeldidum! und dann: Zinnterrada bumrada! Das Militär zog nach dem Exercierplatz und als dann endlich die gewünschte Ruhe eintrat, fiel plötzlich der vielverlangte Hüttner ein. Unser Herr Nachbar war Hauptmann geworden und hatte einen Stern mehr erhalten, darum: „Wie schön leucht' uns der Morgenstern!" und darauf: Zimm! zimm! zimm-zimm-zimm! — Nein, sagte ich zu meiner Frau, so etwas sollte die Polizei verbieten!

„Kommen Sie denn noch nicht bald zum Schlafen, meine Zeit ist gerade heute —"

„Nun passen Sie mal auf, wie's kam. Wir zogen auf's Land, fern vom Geräusch der Stadt. Zu diesem Zwecke war uns Bümmerstede warm empfohlen. Wir kamen aus der Prosa in die Idylle. Wir haben geschlafen wie die Götter bis morgens 3 Uhr. Da weckten uns die Dreschflegel, und die Kühe brüllten, die Säue grunzten, die Hähne krähten, die Hennen gackerten, die Enten schnatterten und die Eimer rasselten, während auf der hübschen ungepflasterten Fahrstraße die Peitschen knallten, daß es eine Freude war. Da habe ich zu meiner Frau gesagt: Nein, so etwas sollte die Polizei verbieten! Weißt Du was, wir ziehen auf ein ganz einsam gelegenes Gehöfte, wo sich kein Mäuslein regt. Und da sind wir endlich gezogen in die wunderschöne Gegend zwischen Wardenburg und Tüdiek. Wir haben uns vom nächsten Dorf Milch und Brödchen schicken lassen, hatten aber befohlen die Victualien und Fressalien in aller Frühe ganz still vor die Hausthür zu legen. Und richtig! der wachsame Hofhund hat das Fleisch mitsammt den Brödchen gefressen und die Milch ausgesoffen. Na, es war aber doch wenigstens still um uns herum. „Wie gefällt Dir's, Frauchen?" sagte ich nach einigen Tagen, worauf sie erwiederte: „Gar nicht!" — „Was? Gar nicht? In dieser idyllischen Todtenstille?" Und da hat ein Wort das andere gegeben, wir haben uns gezankt, immer lauter, zuletzt haben wir gekreischt, daß die Wände wackelten, und da ist meine Frau auf das Canapee gesunken mit dem Ausruf: „Gottlob, daß man wieder mal eine Stimme hört!" Ich sagte: „Recht hast Du", während ich mit der Hand auf den Tisch schlug und mit dem Stiefelknecht eine Fensterscheibe einwarf. Meine Frau sprang ganz vergnügt vom Canapee auf, warf das Nachtischchen mit beiden Waschkummen um und rief: „Jetzt hört man mal wieder menschliche Stimmen!" Da fing unten der Hofhund an zu heulen; dem haben wir gelauscht mit Entzücken. Mit dem Wonneruf: „Musik!"

Landesbibliothek Oldenburg

eilten wir an die Fenster. „Sing' weiter, Sultan, sing' weiter! Zehn Carbonaden für einen Ton!" —

„Nun, und der Schluß? der doch nun hoffentlich kommt" —

„Ja, ich bin gleich zu Ende, Herr Redacteur. „Wir fielen uns einander in die Arme, wir schluchzten laut vor Freude. „Lärm, Lärm! um jedes Preis. Auf, auf, wieder nach Oldenburg und wenn's auch wieder in die musikalische Straße ist. Wenn's zu toll wird, dann muß es die Polizei verbieten! — Wissen Sie für uns nicht eine geeignete Wohnung, wir haben auswärts gelernt, viel zu ertragen."

Correspondenzen und Notizen.

— In der heute unter dem Vorsitze des Herrn Oberbürgermeisters von Schrenck abgehaltenen **Versammlung der Wahlmänner** des ersten Wahlkreises waren von 87 Wahlmännern erschienen 83; vier Wahlmänner aus der Stadt fehlten.

Gewählt wurden:

Rathsherr Propping mit 83
Fabrikant W. Hoyer „ 83
Hausmann Wilken „ 81
Bankdir. W. Strackerjan 59

Auf Gutsbesitzer de Cousser zu Silberkamp fielen 26 Stimmen.

* * *

Oldenburg. Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr rückte unser Infanterieregiment aus dem Manöver zurückkehrend wieder in unsere Stadt ein. Ein Extra-Zug aus 60 Wagen bestehend, von 2 Locomotiven gezogen, hatte heute früh in Wunstorf das Regiment mit Gepäck und gesammter Bagage aufgenommen und war um 8 Uhr dort abgefahren. Vom hiesigen Bahnhofe aus wurde nach geordneter Aufstellung der Marsch in die Quartiere unter Vorantritt der Regimentsmusik angetreten. Man sah im langen Zuge nur frische und frohe, wenn auch etwas von der Sonne gebräunte Gesichter und sind, wie wir vernommen haben, Krankheiten von Bedeutung und Unglücksfälle während der Manöver nicht vorgekommen. Heute ist ein großer Theil der alten Mannschaften auf Urlaub in die Heimath entlassen, manches Elternpaar vom Lande war erschienen, um den geliebten, lange entbehrten Sohn zu umarmen, ihn in die stillen Räume ihres Hauses, wo dereinst seine Wiege gestanden, und zur ländlichen Beschäftigung zurück zu geleiten.

* * *

— Unsere **Garnisonkirche** hat während der Manöverzeit eine nicht unbedeutende Vergrößerung erfahren, so daß für die weiteren Kreise, welche sie gastweise zu besuchen pflegen, hinreichend Raum geschafft ist. Nächsten Sonntag werden die Gottesdienste wieder ihren Anfang nehmen.

* * *

— Der in voriger Nummer d. Bl. gemeldete **Brand** der Gebäude des Köters Johann Kruse zu Edewecht hat, wie uns mitgetheilt worden, wegen dringenden Verdachts einer Brandstiftung zu eingehender Untersuchung Veranlassung gegeben, die sich Anfangs auf ein schon wiederholt wegen Diebstahls bestraftes Individuum lenkte, bis jetzt aber ein bestimmtes Resultat nicht ergeben hat.

* * *

Delmenhorst. In der Nacht zum 13. d. M. sind dem Kaufmann August Schröder mittelst Einbruchs aus seinem Laden 15 bis 20 *M.* und ein Paar Stiefel, ferner dem Fabrikaufseher Plöger und dem Fuhrmann Dauelsberg einige Hemden von der Bleiche gestohlen. Es ist bis jetzt nicht gelungen des Diebes habhaft zu werden.

* * *

Norderschweiburg. Am 11. d. M. ist ein kleiner, kaum 2 Jahr alter Knabe des Arbeiters Freels hies., als die Eltern zum Kartoffelausnehmen auf dem Moore waren und den Kleinen unter der Obhut älterer Geschwister im Hause zurückgelassen hatten, in einen mit Wasser gefüllten Graben gerathen und ertrunken.

Eingesandt. Beim Schreiben sollte man die **Abkürzungen**, soweit sie nicht allgemein gebräuchlich sind und ihr Sinn zweifellos feststeht, ganz meiden, da sie zu vielfachen Irrthümern und Mißverständnissen Anlaß geben. Ein Steuereinnehmer in Büsum machte eine Eingabe an die s. g. (sollte heißen: sehr geehrte) Regierung, und erhielt dafür eine derbe Nase, weil diese die Abkürzung in „so genannte" umgedeutet hatte. Ein reicher Mann hatte eine sehr bedeutende Geldsumme verloren und versprach in der desfalsigen Bekanntmachung dem Wiederbringer e. g. Belohnung. Erfreut machte sich der ehrliche Finder, dem ein paar Thaler gerade aus großer Noth geholfen hätten, auf den Weg, denn er erwartete „eine gute" Belohnung. Der Eigenthümer aber gab ihm ein Geschenk, durch welches kaum die Mühwaltung des Herbringens bezahlt wurde, und als der Arme unter Hinweis auf die Bekanntmachung die Hoffnung auf eine gute Belohnung aussprach, machte Herr Filz ihm begreiflich, daß e. g. bedeute „eine geringe" und nichte eine gute.

Wir wollen mit diesen Bemerkungen nicht zurückhalten, weil wir in unsern Tagesblättern seit einiger Zeit wiederholt so sehr abgekürzte Annoncen finden, daß man ihren Inhalt mehr rathen als lesen muß. Wir fürchten, daß sich nicht alle Leser die Mühe des Enträthselns geben, und daher manche derartige Bekanntmachungen ihren Zweck völlig verfehlen. Im eigenen Interesse möchte wir daher die Inserenten ersuchen, ihre Annoncen nicht ungebührlich und bis zur Unverständlichkeit abkürzen zu wollen.

— Mittel gegen die **Kartoffelfäule.** Ein Beobachter hat, wie er versichert, vor mehreren Jahren, als seine Kartoffeln in Folge der Kartoffelkrankheit faulten, sie durch Bestreuen mit Gyps gegen ferneres Faulen geschützt. Die noch gesunden Kartoffeln sind auch ferner noch gesund geblieben; die schon angefaulten vernarbten und, gepflanzt, haben sie alle kräftige Stauden geliefert.

Schwurgericht.

III. Quartal erste Sitzung.

Präsident: O.-Ger.-Dir. Ruhstrat, Richter: O.-G.-Räthe Deeken und Bodecker, Staatsanwalt: O.-St.-Anw. Rüder, Vertheidiger: Hoffmann, Gerichtsschreiber: Auditor Rüder.

Geschworene: Egeling, Feldhus, v. Harten, Harting, Koch, v. d. Lippe, Niebour, Rogge, Suhren, Sagemüller, Siefken, Töllner.

Gegen Johann Hermann Hinrich Schomburg ist die Anklage erkannt. Er ist 24 Jahre alt, lutherisch, geboren zu Schliche, Amts Sulingen, Sohn des Arbeiters Hinrich Schomburg zu Nordsulingen, Arbeiter, zuletzt bei Dötlingen beim Wiesenbau beschäftigt, Ersatzreservist I. Classe, unverheirathet und ohne Vermögen.

Er hat eine schlechte Erziehung genossen, steht in schlechtem Rufe, und ist bereits bestraft, nämlich:

1. 1869 vom Amtsgericht Sulingen wegen Diebstahls mit 14 Tagen Gefängniß.
2. 1870 vom Amtsgericht Diepholz wegen gleichen Vergehens mit 3 Wochen Gefängniß.
3. 1874 vom Strafgericht Bremen wegen Sachbeschädigung mit drei Wochen Gefängniß.
4. 1875 vom Polizeigericht zu Bremen wegen groben Unfugs mit 7 Tagen Haft.
5. in demselben Jahre vom Amtsgericht Sulingen wegen Sachbeschädigung 2c. mit Tagen Haft.

Er wird als roh und lügenhaft bezeichnet.

Am 9. Juni d. J. Abends etwa zwischen 7 und 8 Uhr brannte zu Oelmühle bei Dötlingen eine der, dort den Arbeitern des Wiesenbautechnikers Aschenbeck als Wohnung dienende Hütte.

Die Hütte gehörte dem Wiesenbautechniker Aschenbeck und war von geringem Geldwerthe. Sie wurde von dem Arbeiter Schade bewohnt. Zur Zeit des Brandes befand sich der Arbeiter Schlieker in der Hütte, um darin einen Rausch auszuschlafen. Der Angeklagte hat diese Hütte vorsätzlich in Brand gesetzt.

Kurz vor dem Brande waren die Arbeiter Dalinski und Klabunt in oder bei der unten am Hügel belegenen Hütte mit Kochen beschäftigt; der Angeklagte kam zu ihnen und sagte, er hätte die Hütte gebaut, er wolle sie auch wieder abbrennen, hierauf entfernte er sich und kam nach einiger Zeit zurück und rief: „Eure Hütte brennt!" ein anderer Arbeiter, Schlicker, war bei ihm; Dalinski und Klabunt eilten hin und fanden die Hütte schon zusammengestürzt. Der Arbeiter Czurlok hat gesehen, das Angeklagter aus dem Feuer, welches Dalinska hatte, ein Stück brennendes Holz mitnahm. Czurlok hat demselben gesagt, er solle das lassen und ist nach Aschenbeck gelaufen, um diesem Anzeige zu machen. Auf dem Wege dahin hörte er, das Angeklagter rief: brennt, brennt.

Der Angeklagte selbst giebt an, er habe am fraglichen Tage mit Schlieker und anderen getrunken, Schlieker wäre ganz betrunken gewesen und um etwa 5 Uhr weggegangen, etwa um 7 Uhr wäre er auch fortgegangen und hätte sich bei den Polen, die vor einer Bude Essen kochten, erkundigt, wo Schlieker geblieben wäre. Man habe ihn die Hütte bezeichnet, er sei hingegangen und habe in der Hütte Schlieker schlafend gefunden. Er hätte denselben geweckt, um ihn mit nach Hause zu nehmen und ihm gesagt, er solle aufstehn, dort wären Läuse. Schlieker wäre aufgestanden und hätte gesagt, er wolle die Läuse ausbrennen, hätte Stroh genommen und dasselbe vor der Hütte vergeblich mit einem Streichhölzchen anzuzünden gesucht, wäre dann nach der Hütte der Polen gelaufen, hätte von deren Feuer ein brennendes Stück Holz genommen und dieses in die Hütte in's Stroh geworfen das sogleich in Brand gerathen sei.

Solche Angaben hat Angeklagter auch am 17. Juni d. J. dem Gendarmeriesergeanten Grahlmann in Wildeshausen gemacht, als dieser bereits wegen des Brandes polizeiliche Ermittelungen anstellte. Sie sind unglaubwürdig, da eine Personen-Verwechselung nicht denkbar ist.

Schomberg ist anzuklagen: am 9. Juni 1878 zu Oelmühle, Gemeinde Dötlingen, eine Hütte, welche zur Wohnung von Menschen diente und welche Eigenthum des Wiesenbau-Technikers Aschenbeck war, dafselbst vorsätzlich in Brand gesteckt zu haben, dadurch aber ein nach §. 306 Z. 2 und 308 des Strafgesetzbuchs strafbares Verbrechen begangen zu haben.

Nach beendigter Zeugenvernehmung und Plaidoyer des Oberstaatsanwalts und Vertheidigers, wurde durch das Resume des Präsidenten den Geschworenen in Kürze eine Darstellung der Sachlage gegeben, worauf dieselben sich in ihr Berathungszimmer zurückzogen und nach etwa halbstündiger Berathung durch ihren Obmann die Frage: Ist der Angeklagte schuldig, am 9. Juni d. J. eine zu Oelmühle, Gemeinde Dötlingen belegene, von Arbeitern bewohnte Hütte vorsätzlich in Brand gesteckt zu haben? mit „nein" beantworteten, worauf der Angeklagte vom Gerichtshofe frei gesprochen wurde.

Gerichtskalender.

Angabetermine in Convocations- und Concurssachen.

Sept. 23, Montag. Anz.-Nr.

Amtsger. Oldenburg. Fräulein Christiane Dorothea Wilh. **Schulze** in Oldenburg. Verk. ihrer Besitzung an der Ofenerstraße. Art. 927 der Stadt Oldenburg. Conv. 182

Tischlermeister Carl Wilh. **Harms** zu Oldenb. Verkauf seines an der Johannisstraße belegenen Gartens, Art. 1867 der Stadt Oldenb. Conv. 182

Wittwe des Adolf Diedr. **Ostmann**, früher Wittwe des Oltmann Hinrich **Martens**, Anna geb. Suhren im Eversten. Verk. ihrer Besitzung, Art. 497 der Landgem. Oldenburg. Conv. 182

Amtsger. Brake. Schiffscapitain Carl Aug. **Friedrichs** zu Fünfhausen. Verk. seiner an der Schulstraße in Brake belegenen Besitzung. Conv. 142

Amtsger. Stollhamm. Sattler Friedrich Eduard **Etzrodt** zu Linden vor Hannover. Verk. seiner Köterei zu Schweewarden, Art. 224 der Gem. Blexen. Conv. 170

Zimmermeister Diedr. Georg **Barre** zu Stollhammerahndeich. Verkauf von 5 a. Gartengründe. Conv. 173

Amtsger. Jever. Die Erben des Landwirths Friedr. Georg Theodor Ernst **Mysing** zu Hooksiel. Verk. des zu Hooksiel belegenen Landguts „große Burrei" und der Häuslingsstelle „kleine Burrei" daselbst. Conv. 181

Amtsger. Wildeshausen. Klempner Theodor Friedrich Hermann **Grunow** in Wildeshausen. Verk. der Grundstücke, Art. 431 der Stadtgem. Wildeshausen. Vorbesitzer: Lohgerber Theodor **Becker.** Conv. 185

Amtsger. Cloppenburg. Die Erben des Eigners Joseph **Dwertmann** zu Halen. Verk. der Immobilien zu Halen in der Gem. Emsteck. Conv. 185

Sept. 25, Mittwoch.

Amtsger. Berne. Köter Joh. Hinr. **Sanders** zu Tecklenburg. Verkauf seiner dort belegenen Köterei. Conv. 186

Sept. 26, Donnerstag.

Obergericht Oldenburg. Anbauer Diedrich Heinrich **Rathjen** zu Petersvehn. Concurs. 171

Amtsger. Stollhamm. Maler Carsten Friedr. Hermann **Behrens** zu Atens. Verk. seiner Landköterei zu Blexersande. Conv. 173

Sept. 28, Sonnabend.

Amtsger. Oldenburg. Bisheriger Bahnmeister August **Stolle** zu Drielakermoor. Concurs. 193

Behördliche Bekanntmachungen.

Schule. Bewerbungen für die Hauptlehrerstelle zu Norderschweiburg (Diensteinkommen 972 *M.*) bis zum 1. Oct. einzureichen.

Desgl. um die Hauptlehrerstelle zu Spohle, Gem. Varel (630 *M.*) bis zum 25. Sept.

Desgl. zu Wiefelstede (1185 *M.*) bis zum 1. Oct.

Militär. Zum Eintritt berechtigte Einj.-Freiw. der Infanterie haben sich am 1. Oct. Morg. 8 Uhr vor der Kaserne des I. Bat. zu melden.

Verkauf von 57 ausr. Cavalleriepferden am Montag, den 23. Sept.

Am selben Tage Nachm. 2 Uhr vor der Artilleriecaserne 17 St. Artilleriepferde.

Post. Neue Postkarten von 10 Pf. werden für den Weltpostverein am 1. Oct. eingeführt, und zwar für Mittheilungen nach allen denjenigen Ländern, wohin das Porto für den gewöhnlichen francirten Brief 20 Pf. beträgt.

Zum allgemeinen Postverein ist die Republik Peru getreten.

Aenderung bei Postvorschüssen s. Anz. Nr. 212.

Hospital. Am 21. d. M. Lieferungsbedingungen für Fleisch, Speck und Schwarzbrod einzureichen.

Magistrat. Arbeiter C. F. W. Kind zu Osternburg ist zum Vollwächter der Stadt Oldenburg bestellt.

Armencommission. Versteigerung von hausger. Sachen am 18. Sept. Morgens 9 Uhr auf dem Rathhause.

Stiftungen. Mengerssenschen Pensionsfonds, betr. Verleihung eines Jahrgelds von 50 Thlr. Gold. Alle

Landesbibliothek Oldenburg

zur Theilnahme berechtigten unverheiratheten, elternlosen, unvermögenden Töchter von Bürgern, Beamten (incl. Aerzte und Anwälte), Predigern und Schullehrern der Stadt Oldenburg und des Stadtgebiets haben sich am 5. Oct. bei der betr. Commission (Geh. Rath Erdmann, Vors.) zu melden. Näheres Anz. Nr. 212.

Anzeigen.

Verkauf einer Ziegelei.

Oberlethe. Herr Proprietair **J. B. Meenen** zu Oldenburg ist gewillet, seine **hieselbst** belegene **Ziegelei** mit den dabei unmittelbar in einem Complex belegenen Ländereien von reichlich 4 Hectar Größe unter der Hand verkaufen. Die Gebäude sind in einem guten Stande, auch ist hinreichender Thon vorhanden, von welchem besonders gute Fabrikate geliefert werden können. Der Unterzeichnete wird am

20. September d. J.,
Nachmittags 5 Uhr,

in Ripken Wirthshause hieselbst anwesend sein, um mit Kauflustigen zu accordiren; auch jeder Zeit bereit, mündliche oder schriftliche Anerbietungen entgegen zu nehmen, und nähere Auskunft zu ertheilen.

H. Willers.

Verkauf von Bauplätzen.

Osternburg. Herr **Wilhelm Rosenbohm** hieselbst beabsichtigt seine hieselbst neben der von ihm bewohnten Besitzung sehr günstig belegenen **Bauplätze** unter der Hand zu verkaufen und werden Kaufliebhaber gebeten, sich am

Freitag, den 20. September d. J.,
Nachm. 5 Uhr,

in Verkäufers Behausung einzufinden, um zu contrahiren.

Bemerkt wird, daß behufs Zuwegung zu den Bauplätzen eine Verbindungsstraße mit der Bremer Chaussee und Schützenhofstraße hergestellt wird.

A. Bischoff, Rtllr.

Edewecht. Die Wittwe des weil. Gastwirths und Kaufmanns **G. Setje** daselbst will die von ihr nießbräuchlich bewohnte, in diesem Blatte früher näher beschriebene, schön an der Chaussee belegene Besitzung, **in welcher Gastwirthschaft und Handlung seit Jahren mit bestem Erfolge betrieben,** mit Antritt im November d. J. **oder** am 1. Mai 1879 auf mehrere Jahre unter der Hand verpachten.

Reflectanten wollen sich **baldigst** an die genannte Wwe. Setje wenden. **Becker.**

60 Rthlr. Verdienst.

Für mein **Waaren-Lombard-Geschäft** suche ich einen stillen Theilnehmer mit 1—4000 Rthr. Einlage. Als Sicherheit gebe **Werthpapiere** und **Pretiosen** in Händen, auch wird ein monatlicher Nutzen von 60 Rthlr. pro 1000 Rthlr. durch schriftliche Abmachung garantirt. Discretion Ehrensache. Adressen von Herren oder Damen sub **L. 1870** befördert das Central-Annoncen-Bureau, Berlin W., Mohrenstr. 45.

Meine schöne und bequem eingerichtete **Oberwohnung,** Ecke der Rosen- und Bahnhofstraße habe ich noch zum 1. November zu vermiethen.

Wilh. Feldmeyer, Elisabethstr. Nr. 7.

In der Familie eines Arztes in einem Badeort Lippe-Detmold's werden **1 bis 2 junge Mädchen** zu Octbr. in Pension gesucht.

Offerten unter R. B. 70 befördert die Exped. der Nachrichten für Stadt und Land.

Frisch ger. **Aal** und frische Kieler **Bückinge** empfiehlt **D. G. Lampe,** Lastr. 20.

Neue **Sophas** billig zu verkaufen.
Haarenstraße 22, oben.

Zwischenahn. Gesucht auf sofort ein **Knecht** für eine größere Landwirthschaft gegen guten Lohn. Näheres bei **Heinje I.**

Großherzogliches Theater.

Dienstag, den 17. Septbr., 2. Vorst. im Ab.
Donna Diana.
Lustspiel in 4 Akten. Nach dem Spanischen des Don Augustin Moreto von West.

Donnerstag, den 19. Sept., 3. Vorst. im Ab.
Eigensinn.
Lustspiel in 1 Akt von Benedix.
Eine vollkommene Frau.
Lustspiel in 1 Akt von Carl Görlitz.
Guten Morgen Herr Fischer.
Vaudeville-Burleske in 1 Akt von W. Friedrich.
Musik von Eduard Stiegmann.

Freitag, den 20. Sept., 4. Vorst. im Ab.
Kabale und Liebe.
Trauerspiel in 5 Akten von Schiller.

Die
Buchdruckerei
von
B. Scharf in Oldenburg
fertigt
zu den billigsten Preisen
in kürzester Frist
Drucksachen aller Art,
insbesondere:

Aktien.
Adresskarten.
Avise.

Briefköpfe.
Brochüren.

Cataloge.
Circulare.
Contobücher.

Deklarationen.

Einladungsbriefe.
Einlasskarten.
Etiquettes.

Fakturen.
Fahrpläne.
Frachtbriefe.

Gebrauchs-Anweisungen.

Hochzeits-Gedichte.

Inschriften aller Art.

Kranzbänder.

Lieferungszettel.

Mahnbriefe.
Memoranden.
Menus.
Miethkontrakte.

Notas.

Plakate.
Postkarten.
Policen.
Preiscourante.
Programme.
Prospecte.

Quittungen.

Rechnungen.
Speisekarten.
Statuten.

Tabellen.
Theater- u. Concert-Billets.
Tanzkarten.
Tanzordnungen.

Verlobungsbriefe.
Visitenkarten.
Vollmachten.

Weinkarten.
Wechselschemas.

Zettel in allen Formaten.

Kleinere Aufträge werden noch am Tage der Bestellung abgeliefert.

Mein
Herren-Confections-Geschäft,
unter der Leitung meines Zuschneiders stehend, bringe in empfehlende Erinnerung und bietet mein Lager in
Anzug-, Hosen- und Paletotstoffen
in- und ausländischer Fabrikate eine großartige Auswahl von Neuheiten. Reparaturen werden schnell besorgt.

J. Cohn.
Inhaber: M. Schulmann.

Vorläufige Tanzunterrichts-Anzeige.

Einem geehrten Publikum der Stadt **Oldenburg** die ergebenste Anzeige, daß Unterzeichneter durch mehrfache ehrenvolle Aufforderung gesonnen, im Monat Oktober daselbst einen Cursus im gründlich bildenden **Tanzunterricht,** verbunden mit **Anstandslehre** für Kinder, sowie für Erwachsene in verschiedenen Abtheilungen zu eröffnen. Alles Nähere im Circular.

Anmeldungen werden vor meinem Eintreffen von den Lohndienern Herrn **Thieste** und **Cloppenburg,** woselbst das Circular zur gefälligen Einsicht und Zeichnung ausliegt, entgegengenommen. Und werde mir erlauben, vor Eröffnung des Cursus dem geehrten Interessenten meine Aufwartung selbst zu machen.

Hochachtungsvoll
F. H. Günther,
Tanz- und Anstandslehrer aus Leipzig.

Schuhwaaren-Fabrik
von
Mor. Kindelesz
Budapest, Allianzgasse Nr. 20.
liefert reell und solid gearbeitete Schuhwaaren en gros & en detail zu folgend billigen Preisen

für Damen:	Mk.	₰
1 Paar Comodschuhe aus Lasting, Leder oder Stoff	2	—
1 Paar Lasting oder Leder-Gummi-Zug-Stiefletten mit genagelten Doppelsohlen	5	50
1 Paar Tuch-Stiefletten mit Leder besetzt, Pelzfutter und Brabanter Putz	7	50
1 Paar Mädchen-Stiefletten aus Lasting oder Leder mit Doppelsohlen	3	45
1 Paar Knabenschuhe aus Wichs-Leder, Chagrin oder Juchten, mit Doppelsohlen	4	25

für Herren:	Mk.	₰
1 Paar Stiefletten aus Wichs, Chagrin oder Kidleder mit oder ohne Kappen und Doppelsohlen	6	—
1 Paar Stiefletten aus Salon-Russischlack oder Russischjuchten mit geschraubten Doppelsohlen	7	50
1 Paar Tuchstiefletten mit Russisch-Juchten-Besatz, Filzfutter geschraubten Doppelsohlen	8	—
1 Paar Kniestiefel oder Cisizmen aus Wichs- oder Juchtenleder wasserdicht mit dreifachen geschraubten Doppelsohlen	16	—

Bestellungen werden mittelst Postnachnahme oder Geldeinsendung prompt effectuirt, Nichtconvenirendes bereitwilligst umgetauscht.

Redaction, Druck und Verlag von B. Scharf in Oldenburg, Peterstraße Nr. 3.

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage zu Nr. 110 der „Nachrichten für Stadt und Land.“

Notizen.

Emden, 12. Sept. Gestern Abend um 6 Uhr ereignete sich in der Neuthorstraße das Unglück, daß die unverehelichte 90jährige Ecke Pels durch den Postwagen überfahren wurde. Die Räder des Fuhrwerks gingen der Unglücklichen über Brust und Beine, wodurch der Tod nach Verlauf von etwa einer Stunde eingetreten ist. (Ostf. Ztg.)

* * *

— In **Kahla,** einem altenburgischen Städtchen an der Saale, nahm die Kämmereicasse bei einer Auction am 9. Aug. d. J. 834 M. allein für Zwetschen ein, und das Rentamt erzielte, ebenfalls fast nur für Zwetschen auf den an den Chausseen stehenden Bäumen sogar 4324 M. (Darum pflanzt Obstbäume, ihr Gemeinden!)

* * *

— **Das Hornberger Schießen.** (Eine schützenfestliche Skizze.)

In Hornberg also hielt man auf Johannis 1667 ein großes Schießen. Der beste Schütze sollte, wie landesüblich, Schützenkönig werden, wenn auch nur auf ein kurzes Jährchen. Es hatten sich zahlreiche Prätendenten eingefunden für den „Schützen-Thron auf Zeit.“ Die gütige Vorsehung hatte in den beiden vorausgegangenen Jahren 1665 und 1666 der Menschheit ein Wohlthat erwiesen, welche sie uns jetzt seit längeren Jahren beharrlich vorenthält. Die Wohlthat bestand darin, daß 1665 und 1666 in dem rheinischen Oberland nicht nur guter Wein, sondern auch viel Wein gewachsen war, also daß man auf Johanni 1667 dovon einen großen irdenen Krug voll, so fünf (der damals noch unbekannten) Liter hielt, für wenige Kreuzer erwerben konnte und sich daran weidlich zu erlustigen vermochte. „Nachdem man von dieser Facultät richtigen Gebrauch gemacht,“ so erzählt die Hornberger Chronik, „begann nach Schluß des Nachmittagsgottesdienstes, während dessen jedoch die Mehrzahl der Schützen sich eines gesunden „Kirchenschlafens“ erfreute, das Hornberger Schießen. Seltsamer Weise traf auch nicht ein einziger der Schützen die Scheibe. Der Chronikschreiber meint, daß dabei ohne Zauberei „etzliche Zauberei“ im Spiele gewesen. Der Bärenwirth freilich, der ein arger Ketzer ist und an Zauberei nicht glaubt, meint, sie hätten zu viel „Markgräfler“ getrunken. Mag dem nun sein, wie ihm wolle; selten kommt ein Unglück allein. Als man vier Stunden lang geschossen hatte, war (so meldet die Chronik) „das Zündkraut zu Ende“, d. h. das Pulver war alle geworden; und der Bürgermeister bemerkte, in Folge dieses bedauerlichen Umstandes sei „anjetzo das Schießen unmöglich.“ Die Mitglieder des Gemeinderaths stimmten ihm bei, bis auf Einen; der ein zucht- und musterloser wildverwogener Kerl war und mit demokratischer frecher Schnauze bemerkte: Ja, wo bekommen wir denn unsern Schützenkönig her, oder sollen wir das nächste Jahr ohne König d. h. in einem anarchisch-republikanischen Zustande verbringen? — Das fiel nun dem regierenden Bürgermeister und seinen Getreuen schwer auf die Seele. Sie traten zu einer geheimen Berathung zusammen. Sie dauerte lange. Aber „was lange währt, wird gut“, sagt das Sprüchwort. Der Bürgermeister verkündigte endlich das Ergebniß. „Einen König“, so sagte er, „müssen wir haben; sintemal und alldieweil aber Alle vorbeischossen, so lange noch Zündkraut vorhanden, sodann aber das Zündkraut zu Ende gegangen und sonach nunmehro Niemand mehr im Stande, die Scheibe zu treffen, — so haben Wir, Bürgermeister und Rath, beschlossen und verordnen wie folgt: — Unser Scheiben-Zeiger wird andurch beauftragt, zu messen, wie nahe und wie weit ein Jeglicher von den Schützen an der Scheibe vorübergeschossen; Derjenige aber, so zunächst daran war, wenngleich ohne sie zu treffen, der sei unser König!“ Alle schrieen: Vivat der Bürgermeister! Hoch der weise Rath! So soll es sein, so bekommen wir einen König. Und Alles wäre in Ordnung gekommen, wäre nicht der Scheiben-Zeiger ein gewissenhafter Esel gewesen. Er erstattete einen umständlich motivirten Bericht des Inhalts, daß die Kugeln keine Spuren ihrer Flugbahn in dem leeren Luftraum gelassen, und daß daher es nicht möglich sei festzustellen, wie nah und wie fern sie an der Scheibe vorübergegangen. Da schüttelten Alle die Köpfe, und es war das Hornberger Schießen zu Ende. Das ist die Geschichte vom Hornberger Schießen!

* * *

— **Düsseldorf,** 7. September. Vorgestern fand laut dem „Düsseld. Anz.“ eine Explosion auf dem Schleppdampfer „Die Wacht am Rhein“ statt. Der Schlepper kam zu Berg, einen mit Maschinentheilen beladenen Nachen hinter sich. Worringen gegenüber stürzte der Maschinist aus dem unteren Schiffsraume plötzlich aufs Verdeck „Der Wacht am Rhein“ und schrie: „Rettet! Flüchtet! Das ganze Schiff fliegt in die Luft!“ Die Mannschaft sprang in die Nachen und floh von dannen, dann ein Knall und — der Schlepper trieb zurück, anscheinend unbeschädigt. Es war ein drei Fuß großes Stück aus dem Kessel geflogen, aber im unteren Schiffsraume liegen geblieben. Die Mannschaft wagte sich wieder aufs Schiff und kühlte den Kessel, worauf der Schlepper durch einen anderen fortgebracht wurde.

* * *

— **Falsche Dienstboten-Zeugnisse.** Ein Kaufmann in einer westfälischen Provinzialstadt hat die eben verflossene Badesaison mit seiner Familie in Wiesbaden verlebt und seine Wohnung dem erst am 1. Juni d. J. zugezogenen Dienstmädchen überlassen. Bei der Zurückkunft der Familie war das Mädchen nicht mehr anwesend, vielmehr wurde constatirt, daß sie mit einem Geliebten davongegangen und Alles, was werthvoll und nicht beschwerlich beim Transport, aus dem Vermögen der Herrschaft hat mitgehen heißen. Die letztere klagte den etwa 1600 *M.* betragenden Schaden gegen die frühere Herrschaft des Mädchens ein, weil dieselbe, obwohl der Grund der Entlassung Unehrlichkeit gewesen war, dem Mädchen dennoch ins Zeugniß geschrieben hatte: „Treu und zuverlässig.“ Das Gericht hat angenommen, daß diese Ausdrücke gleichbedeutend seien mit „ehrlich“, und da es glaubwürdig erscheinen muß, daß dieses Zeugniß hauptsächlich die zweite Herrschaft bewogen haben, den Dienstboten zu engagiren, wurde die erste Herrschaft zum vollen Ersatz des zugefügten Schadens verurtheilt.

* * *

— **Dankbarkeit eines Franzosen.** Die Erinnerung an den blutigen Tag von Bazeilles am 1. September 1870 ist bei einem Berliner Handelsmann stets in erfreulicher Weise aufgefrischt worden; so glücklich aber, wie am letztverflossenen 1. Septbr. ist der Mann in seinem Leben noch nicht gewesen. Er machte den deutsch-französischen Feldzug mit und war mit bei Bazeilles. Bekanntlich wurde dieses etwa 2000 Einwohner zählende Dorf von 12,000 Mann Marine-Infanterie mit fast beispielloser Hartnäckigkeit vertheidigt. Sechs Stunden hielten die Braven den Ansturm des 1. baierischen und des 4. preußischen Corps aus, das Blut floß in Strömen und sämmtliche Häuser wurden zerstört, der größte Theil ging in Flammen auf. Als entsetzlich schildert unser Gewährsmann die Scenen, die sich abspielten. Unser Handelsmann war mit unter den letzten, welche durch das brennende Dorf zogen, und hatte das Glück, aus einem Gebäude ein kleines Mädchen zu retten. Vater und Mutter des Kindes standen händeringend vor dem Hause, das die Franzosen zu einer kleinen Festung umgewandelt hatten. Immer gieriger fraßen die Flammen und jeden Augenblick drohte der Einsturz. Die Eltern der Kleinen wurden mit Gewalt festgehalten und verhindert, in das Gebäude zu eilen, weil der Tod bei solchem Beginnen fast unvermeidlich war. Markerschütternd waren die Hilferufe der Mutter. „Ma Lisette! Ma Lisette!“ schrie sie verzweifelt, indessen der Vater, dicke Thränen an den Wimpern, mit zuckenden Lippen dastand. Da sprang, ehe Jemand es verhindern konnte, der Musketier W., unser Handelsmann, der zu Hause ebenfalls Frau und Kinder hatte, in das Haus, eilte die Stiegen hinan und kehrte, selbst halb erstickt, in der nächsten Minute mit dem bewußtlosen Kinde zurück. Rührend war die Scene, die sich jetzt abspielte, um so ergreifender, als rings herum Leichen, Feuer, Blut und Sterbende. W. wurde zwei Tage von dem Vater des Kindes auf dem Marsche verfolgt, bis derselbe genaue Erkundigung eingezogen hatte, wer der Retter sei. Dann nahm der glückliche Vater Abschied von dem Soldaten. Am 1. September 1871 erhielt W. von dem Geistlichen jenes Departements im Auftrage des Gutspächters Ch. ein Schreiben, dem eine schöne Busennadel als Andenken beilag. Jedes folgende Jahr wiederholte sich diese Erinnerung an den denkwürdigen Tag, stets lag ein Geschenk bei, bald ein elegantes Notizbuch, bald ein schönes Tuch von Lyoner Seide. Im verflossenen Jahr nun wurde W. von schweren Schlägen getroffen; er fallirte mit seinem kleinen Geschäft vollständig und stand mit Frau und Kindern vor dem Elend. In seiner Noth wandte er sich an den Geistlichen, der die Correspondenz zwischen Hrn. Ch. und ihm alljährlich vermittelte, und bat, wenn möglich, um die Gewährung eines kleinen Darlehns zum Wiederanfang. Am 1. d. M. trafen, begleitet von einem Schreiben des Geistlichen, 1200 Frcs. an W. ein. Der Brief enthält unter anderm folgende Stelle: „Im Auftrage des Herrn Ch. bitte ich Sie, die beifolgende kleine Summe als unverzinsliches Darlehn anzunehmen mit dem Beding, daß Sie dasselbe nur dann zurückzahlen, wenn Sie selbst meinen, es zu können. Sie mögen diese kleine Gefälligkeit als ein Zeichen der unversieglichen Dankbarkeit annehmen und dabei des schrecklichen Tages von Bazeilles gedenken, jenes Tages, an dem Sie so glücklich waren, guten Eltern ihr einziges Kind wiederzuschenken. Lisette läßt ihren Retter herzlich grüßen, das Kind gedeiht sichtlich und macht den Eltern Freude ꝛc. ꝛc. Ergebenst Th., Vicar.“ — W. ist überglücklich, er kann ein Geschäft anfangen und hofft, daß an dem Gelde des dankbaren Vaters der Segen Gottes haften werde.

Eine Criminalgeschichte.

Erzählt von Heinrich Heusler.

(Fortsetzung.)

Am andern Morgen besuchte ein Geistlicher aus Greenock den alten Ravenschaw und blieb längere Zeit bei ihm. Als er wieder wegging und William zu dem Vater kam, traf er ihn sehr verändert an, — er war auffallend ruhig geworden und sprach von jetzt an mit seinem Sohne nur noch über seine Zukunft ohne den Namen Darell noch einmal zu nennen. Gegen Abend schlief er ein — spät in der Nacht erwachte er wieder, winkte seinem Sohne, der ihn nicht aus den Augen gelassen hatte, und als dieser an das Bett getreten war, reichte er ihm die Hand. Man sah deutlich, wie er sich bemühte, zu sprechen, was ihm aber nicht gelang — dann schloß er wieder die Augen — einige Minuten später war er todt.

Georg Darell hatte ebenfalls nur ein Kind, eine Tochter, zur Zeit als die hier erzählten Begebenheiten sich zutrugen, zwanzig Jahre alt, eines der schönsten Mädchen in Greenock, liebenswürdig, verständig, freundlich, artig, zuvorkommend gegen Jedermann, sittsam, zurückhaltend, geachtet von Allen, die Gelegenheit hatten, sie näher kennen zu lernen. Das einzige Kind eines sehr reichen Mannes, war sie von vielen jungen Männern schon begehrt worden und hätte mehrfach glänzende Partien machen können — hatte aber alle, ohne sich lange zu besinnen, ausgeschlagen und dem dringlichen Zureden des Vaters mit aller Entschiedenheit Widerstand geleistet, man wußte nicht weshalb.

„Wie Du siehst, liebe Ellen“, sagte der Vater mehrmals zu ihr, „fehlt es Dir nicht an Gelegenheit zu einer in jeder Beziehung passenden Heirath. Das Beste wäre allerdings, wenn für das beiderseitige Vermögen die erforderliche Rücksicht beobachtet würde. Einen Mann mit gleichem Vermögen, wie ich Dir zu geben im Stande bin, werden wir weder hier, noch in der Umgegend finden, aber doch haben die Söhne der reichsten Familien sich gemeldet, und wenn ich auch bei Einem oder Andern Dir sagte, daß sie als Schwiegersöhne mir recht seien, bist Du nicht darauf eingegangen. Obgleich mir dieses nicht recht war, so habe ich mich dennoch Deinem Willen gefügt; — die Sache ist nicht zu ändern, — es ist dieses vorüber. Eine Aenderung ist jedoch nicht länger aufzuschieben, — Du mußt heirathen, Ellen, — ich habe nur ein Kind, und möchte gerne Enkel haben. Um meinerseits Alles zu thun, was mir zugemuthet werden kann, so erkläre ich Dir, daß ich auf alle Ansprüche wegen des Vermögens verzichte, — heirathe, wen du willst, — wenn er auch gar kein Vermögen hat, so ist es mir doch recht, wenn ich sonst nichts an ihm auszusetzen habe. Was sagst Du dazu, Ellen?“

„Ich danke Dir, lieber Vater“, erwiederte die Tochter, für Deine Absicht, mich glücklich zu machen, — wir sind aber noch nicht ganz einig. Du verzichtest auf Vermögen, wie Du sagst; — ich glaubte nie, daß es Dir Ernst mit diesem Verlangen sei, — wozu Vermögen, da Du ja, wie Du so oft sagst, sehr reich bist und ich Dein einziges Kind bin. Es wäre doch lächerlich, darauf bestehen zu wollen, nur einen reichen Mann zu bekommen. Du bestehst darauf, daß ich heirathen soll, — gut, ich bin damit einverstanden, natürlich vorausgesetzt, daß ein Freier kommt, der mir gefällt und mir in allen Stücken recht ist. Fände sich einmal über kurz oder lang ein solcher, so würde ich gerne „ja“ sagen, wenn ich Deiner Einwilligung vorher gewiß wäre; da Du aber sagst, er müsse auch Dir recht sein, so kann es in dieser Weise nicht gehen. Es müßte Dir sehr unangenehm sein, einen von mir begünstigten Freier zurückzuweisen, ich werde Dich nie in diese Verlegenheit bringen, schon darum nicht, weil ich mit wahrem Schrecken an ein solches Ereigniß denke, — es würde dieses geradezu mein Tod sein.“

„Aber liebes Kind,“ versetzte der Vater, wie soll denn dieses in anderer Weise gehen, ich begreife nicht —“

„Das ist sehr einfach,“ unterbrach ihn Ellen, „wir machen es wie bisher; Du suchst Leute aus, die Dir recht sind und schlägst sie mir vor.“

„Also, wenn ich Dir einen hübschen, braven, in allgemeiner Achtung stehenden, selbst unbemittelten jungen Mann vorschlage, so nimmst Du ihn?“

„Ich werde ihn allerdings mit meiner Hand beglücken, ohne allen Zweifel, lieber Vater — voraus-

Landesbibliothek Oldenburg

gesetzt, daß er mir gefällt und im Uebrigen recht ist.

„Dann wird es gerade wieder gehen, wie seither?"

„Gerade so, ganz bestimmt."

„Da wären wir also keinen Schritt weiter!"

„O ja, die reichen Freier sind beseitigt, mache nur bekannt, daß jetzt auch arme Freier angenommen werden, an solchen wird es nicht fehlen."

„Du scherzest bei einer so wichtigen Sache?"

„Ist dein Vorgehen in dieser wichtigen Sache meines Lebens Ernst? Kannst Du denn glauben, daß dieses Vorgehen Dich zum Ziele führt? Es wird dieses niemals der Fall sein, verstehst Du mich, niemals?"

„Nun, so sage mir doch, in welcher Weise könnte denn mein so dringender Wunsch in Erfüllung gehen?"

„Auf die leichteste Weise, lieber Vater, und so natürlich, wie dieses eigentlich sein muß. Die Frau hat mit dem Manne zu leben, — gute und schlimme Tage hat sie zu erwarten, je nachdem sie die Wahl trifft; — die Eltern haben nur dann das Recht, ihre Einwilligung zu verweigern, wenn die Tochter eine ganz schlechte Wahl treffen sollte. Das dieses bei mir der Fall sein würde, das traust Du mir wohl nicht zu, lieber Vater. Sage mir also beherzt, ich solle nur unbedenklich eine Wahl treffen, der von mir erwählte werde Dir ein willkommener Schwiegersohn sein, — es wird dann vielleicht nicht ein halbes Jahr währen, bis Deine Wünsche erfüllt sind."

„Nun gut, ich bin damit einverstanden und zweifle nicht, daß der, den Du erwählen wirst, auch meinen Beifall erhält."

„Eine nachträgliche Genehmigung meiner Wahl genügt mir nicht, lieber Vater! Gebe mir Dein feierliches Ehrenwort, daß Du unter allen Verhältnissen meine Wahl genehmigst, und die erforderlichen Schritte vornehmen wirst, meine Verbindung an dem von mir bestimmt werdenden Tage zu feiern —"

„Das ist aber doch eine starke Zumuthung von Dir an Deinen Vater; — ich werde ja nur Dein Bestes im Auge haben —"

„Ich verlange es ja nicht von Dir, lieber Vater! Du hast die freie Wahl; — schlage mir wie bisher Freier vor, die Dir recht sind, — bringst Du mir den Rechten, dann sage ich sogleich „ja", im anderen Falle sage ich wie bisher „nein."

„Dann wird es immer bleiben wie bisher?"

„Ganz gewiß! Ich bleibe bei meinem Vater, und damit sind alle meine Wünsche erfüllt."

„Ueberlege Alles wohl, Ellen! Es ist eine sehr wichtige Sache."

„Die wichtigste meines Lebens, lieber Vater, deswegen habe ich sie längst überlegt, — mein Entschluß ist fest und unwiderruflich, ich gehe durchaus nicht davon ab." —

In dieser Weise endete die Unterhaltung über diesen Gegenstand, — so endeten sie alle. Der Vater kannte den unbeugsamen Sinn, den „Starrsinn," wie er es hieß, seiner Tochter und verzweifelte an der Durchführung seiner Absicht, einen Schwiegersohn nach seiner Wahl zu erhalten.

Darells Frau war schon vor mehreren Jahren gestorben, während Ellen sich in Paisley bei Mistres Harcourt, ihrer Tante, der verwittweten Schwester ihrer Mutter, die sich ihrer Erziehung widmete, aufhielt. Später war diese Tante mit ihrer Nichte, als deren Erziehung vollendet war, nach Greenock gezogen und lebte da, die Rolle der Hausfrau und Mutter übernehmend, in Kilmarneß Castle, dem Hause Georg Darells, welcher auch noch einen Bruder, Lucas Darell, hatte.

Dieser, welcher als nachgeborener Sohn nach dem bestehenden Hausgesetze nur eine halbe Erbportion dem Tode der Eltern von deren Nachlaß erhalten hatte, wohnte ebenfalls in dem väterlichen „Schlosse" zu Greenock. Sein Erbe war trotz der Verkürzung bei dem vorhandenen großen Vermögen nicht unbedeutend und er hatte dasselbe, weil er nicht verheirathet, dabei speculativ und sparsam war, auch freie Wohnung hatte und bei seinem Bruder zu Tische ging, zu einer ansehnlichen Höhe gebracht. Sein Bruder Georg behandelte ihn mit Rücksicht auf die zu erwartende Erbschaft, wenigstens äußerlich und dem Anscheine nach, freundlich und liebevoll, und ließ sich Vieles von ihm gefallen.

Wegen seiner oft bedeutenden Geldgeschäfte reiste er vielfach bald da, bald dorthin, selbst nach London, und solche Reisen hielten ihn manchmal Wochen lang ferne. —

Die Anzeige des verübten Silberdiebstahls war also erfolgt, Augenschein durch Untersuchungsrichter an Ort und Stelle eingenommen, die namhaft gemachten Zeugen waren abgehört und weitere Schritte angeordnet.

Notar Thornton und die beiden der Testamentserrichtung beigewohnt habenden Urkundspersonen sagten eidlich aus, sie hätten in der vorhergehenden Nacht gesehen, wie William Ravenschaw, der ihnen wohlbekannt sei, kurz vor Mitternacht aus dem Fenster des oberen Stockes in dem Hause Darells gestiegen und, ein in ein dunkles Tuch geschlagenes Bündel unter dem Arm tragend, rasch an dem Fenster, an welchem sie gestanden, vorübergegangen wäre, und sich — sie wüßten nicht wohin — entfernt habe.

Auf weiteres Befragen sagte noch Sir Georg Darell unter Anderem, er habe in Erfahrung gebracht, daß William Ravenschaw die Stelle eines ersten Buchhalters und Correspondenten in Paisley, die er schon mehrere Jahre bekleidet, verloren, und sich daraufhin schon seit einigen Monaten auf Three-Castle zurückgezogen habe, angeblich, um ein eigenes Geschäft zu beginnen, wiewohl er nicht begreifen könne, wie derselbe bei gänzlicher Vermögenslosigkeit einen solchen Plan in's Werk setzen wolle, da jedenfalls viel Geld dazu gehöre.

Der Untersuchungsrichter beschloß, am folgenden Tage nach Three-Castle zu gehen und dort Haussuchung zu halten, wenn zuvor William Ravenschaw vernommen, und insbesondere darüber verhört worden sei, was er so spät in Darell's Hause zu thun gehabt habe, und warum er dort ein- und ausgestiegen wäre.

William war nicht zu Hause, als das Gericht dort ankam.

Die Magd sagte, er sei am vorigen Tage zu Hause gewesen und heute in aller Frühe nach Paisley gereist, wo er wichtige Geschäfte habe, doch wisse sie nicht, was es für Geschäfte seien, sie bekümmere sich nicht darum, auch spreche ihr Herr nichts mit ihr darüber.

Auf die Frage, wann ihr Herr zum letzten Male vor dem heutigen Tage verreist gewesen sei, antwortete sie:

„Vor etwa acht Tagen."

Darüber befragt, wo derselbe die ehevorige Nacht gewesen, antwortete sie mit größter Unbefangenheit:

„Er war hier."

Befragt, wie er seine Abende zuzubringen pflege, sagte sie:

„Den Tag über arbeitet er in seiner Geschäftsstube in Papieren und schreibt Briefe, des Abends geht er, wenn das Wetter schön ist, spazieren. Auch besucht er dann und wann einen der in der umliegenden Gegend wohnenden Fischer, bald diesen, bald jenen, und unterhält sich mit ihnen. In diesem Falle kommt er spät nach Hause und legt sich dann gleich schlafen, was ich selten bemerke.

(Forts. folgt.)

Anzeigen.

Oeffentlicher Immobilverkauf.

Oldenburg. Das den Erben der weil. Ehefrau **Wessels** verw. Zappee gehörige an der Alexanderstraße Nr. 9 belegene Wohnhaus nebst Garten, groß 6 a. 71 qm., gelangt am

25. Sept. d. J., Mittags 12 Uhr,

im Sitzungszimmer des Großh. Amtsgerichts hies. zum letzten Male zum öffentlichen Verkaufsaufsatze. In dem gut erbauten und erhaltenen Wohnhause ist seit langen Jahren mit bestem Erfolge Wirthschaft und Handlung betrieben worden und kann eine vollständige Ladeneinrichtung beigegeben werden. Die Besitzung ist zu 7000 *M.* taxirt und erbringt gegenwärtig eine jährliche Miethe von über 600 *M.* Der Antritt geschieht am 1. November d. J. Ein fernerer Verkaufsaufsatz findet nicht statt.

Kaufliebhaber ladet ein

W. Fischbeck, Rechnstllr.

Aufforderung.

Zwischenahn. Alle, welche Forderungen an den Nachlaß der kürzlich verstorbenen Wittwe des weil. Hausmanns **Johann Jürgen zur Horst** zu Meierhausen aus irgend einem Grunde zu haben glauben, werden hiemit aufgefordert, solche innerhalb 8 Tagen bei dem Unterzeichneten anzumelden, behuf Aufnahme in's Inventar. **Heinje.**

Westerstede. Der Gastwirth **W. Luks** zu **Moorburg** läßt am

Sonnabend, den 21. September,
Nachmittags 1 Uhr anfangend,

1 Wagenremise, 30 ′ lang und 20 ′ breit, zum Abbruch, 7000 alte Mauersteine, 2000 alte und neue Dachpfannen, 5 tannene Balken, 29 ′ lang und 14 ″ Quadrat, 2 starke eichene Ständer, 16 ′ lang, 4 do. 13 ′ lang, 3 starke ostseeische Balken, zu den Ständern passend, ca. 140 Unterhölzer zu vorstehenden Verbindten gehörig und würde das sämmtliche Holz zum Bau einer Scheune besonders geeignet sein,

ferner: 1 kupfernen Braukessel, ca. 490 Liter haltend, so gut wie neu, 2 Braubottiche nebst Senkboden, Bier- und 1 Bottichlagen

öffentlich meistbietend verkaufen.

Käufer versammeln sich in Verkäufers Wohnung.

U. Ohmstede.

Verheuerung einer Landstelle.

Tweelbäke. Fräulein **Gesine Wichmann** das. läßt am

21. September d. J.,
Nachmittags pünktlich 3 Uhr,

in ihrem Hause, ihre Besitzung auf mehrere Jahre größtentheils verheuern. Die Heuerobjecte, bestehend in 25 Sch. S. gutem Ackerlande beim Hause, 10 bis 12 Jück Grünte und Gartenland, sowie gute Räumlichkeiten im Wohnhause und Scheune, sind Liebhabern zu empfehlen. Diese Landstelle ist unmittelbar an der von Hatten nach Oldenburg führenden Chaussee belegen, und soll diesmal der Zuschlag erfolgen.

Liebhaber ladet ein **L. Heinemann.**

Wir offeriren schweren trockenen **Torf** in Ladungen von 200 Ctr.

zu *M.* 92 für die erste Sorte,
„ „ 87 „ „ zweite „

franco Waggon Bahnhof Oldenburg.

Jede beliebige Quantität von 50 Ctr. an wird zu 56 bezw. 53 ₰ pro Ctr. frei vors Haus besorgt.

Der Transport in die Lagerräume wird auf Verlangen mit übernommen.

Bestellungen werden am Stau Nr. 11 angenommen. Proben daselbst. **Mecke & Sander,**
Torfwerk Ocholt.

Bestes Kochbuch für Oldenburg!

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Henriette Sander's

Neues praktisches Kochbuch

für die gewöhnliche und die feinere Küche.
Zweite Auflage.
1663 Recepte enthaltend

Preis in engl. Einband fest und dauerhaft geb. nur 4 *M.* 20 ₰.

Bei der herannahenden Herbstzeit wird ein so bewährtes Kochbuch, wie das **Sander'**sche, welches unter 1663 Recepten **248 specielle Recepte zum Einmachen 2c. enthält,** für jede Haushaltung von ganz besonderem Nutzen sein.

Verlagsbuchhandlung von **Carl Meyer** (Gustav Prior) in **Hannover.**

Oldenburg. Zur Herbstbestellung halte mein unter Controlle des Centralvorstandes der oldenburgischen Landwirthschaftsgesellschaft stehendes Lager von

bestem aufgeschlossenen Knochenmehl

und **echtem peruanischen Guano**

bestens empfohlen. **Joh. Mehrens.**

Oldenburg. Mein Lager

fertiger Oelfarben, Firnisse und Lacke, Pinsel 2c. 2c.

empfehle hiemit aufs beste und bemerke, daß der Verkauf unter Garantie der Güte geschieht und bei Abnahme von 5 kg. verlöthete Büchsen gratis geliefert werden.

Adels, Maler,
Bahnhofstr. 5.

Für den Absatz

eines sehr **gangbaren Artikels,** ohne jede Auslage, werden Herren aller Stände gesucht. — Schriftliche Anfragen **sub R. M. 355** sind an **Haasenstein & Vogler, Wien,** zu richten.

Specken. Allen Denen, welche bei dem Brande meines Speichers so schnelle hülfreiche Hand leisteten, hierdurch meinen besten Dank.

J. B. Wehlau.

Zwischenahn. Gesucht. Auf sofort ein tüchtiger Geselle. **H. Krüger,** Schuhmacher.

Zu kaufen gesucht. Getragene Herren- und Damenkleidung, Schuhe und Stiefeln, Officiers-Uniformen.

F. Zorn, Baumgartenstr. 23.

Tanz-Unterricht.

Im Saale des Herrn Gastwirth **Meller** beginnt der erste Cursus für diesen Winter am Mittwoch, den 18., Donnerstag, den 19. und Freitag, den 20. d. M. für erwachsene Herren und Damen Abends von 8 Uhr an. **F. Schröder,** Tanzlehrer.

Redaction Druck und Verlag von B. Scharf in Oldenburg, Peterstraße Nr. 8.

Landesbibliothek Oldenburg